

Impressum

Übersetzungen

Hamid Ahmadi, Shahab Anousha,
Dorna Dibaj, Marielene Grossmann,
Mehdi Moradpour, Mohsen Hassani,
Fereshteh Rahimi

Redaktion

Luca Borkowsky, Carl Gerber,
David Ruf

Lektorat

Hamid Ahmadi,
Marielene Grossmann

Fotografie

Katja Heinemann

Illustration

Lucía Szych

Gestaltung

Nicolás Concha

Produktion

Weltenwander GbR

Förderer

Berlin Mondiale,
Weisst du, wer ich bin?

Druck und Bindung

Colorama, Reihart & Wasser

Herausgeber

Luca Borkowsky

Afghan Memories Team

Hamid Ahmadi, Sina Ataeian Dena,
Luca Borkowsky, Carl Gerber,
Marielene Grossmann, Katja Heinemann,
Katharina Kersten, Julia Metzger-Traber,
David Ruf

Newsgroup Afghanistan Team

Hadi Ahmadi, Akhtar Alizade,
Mohammad Ali Alizade, Mohsen Hassani,
Jawad Hosseini, Waseel Jumazada,
Niloofer Karimi, Sara Karimi,
Ali Ahmad Rezaie

Danke an

Javeh Asefjeh, Stephen Bradford,
Markos Cifuentes, Omid Habibi,
Viktoria Morasch, Heela Najibullah,
Hadil Nawasrah, Hewad Laraway,
Thomas Loy, Helga Reidemeister,
Thomas Ruttig, Volker Sobottke,
Kava Spartak, Esther Vidal,
Nuno Viegas, Soma Wardak

Index

Bildung

Warum nach Europa? 8
Ich will lernen! 9
Ein Ort voller Bilder 10
Aufnahmeprüfung 11

Afghan*innen im Iran

Recht auf Leben 14
Syrien-Krieg 15
Fragen ohne Antwort 15
Ziegel brennen 16

Feste und Bräuche

Hochzeitsrituale 20
Jeder Mensch verliebt sich 21
Yalda-Nacht 22
Wahrsagen 22
Wie im Film 23
Gastfreundschaft 23

Krieg und Verlust

Kriegsstimmung 26
Das Leben ist sinnlos 27
Jeder braucht Freunde 28
Märtyrer 29
Massengräber 29
Im Bauch meiner Mutter 30
Vater 31

Sehnsucht

Topf ohne Deckel 34
Ein ganz normaler Ort 35
Duft von Brot 35
Heimweh 36
Zauber von Afghanistan 36
Sakhi Tuch 37
Eine sichere Reise 37

Einführung

Berlin, Dezember 2016. In einem 2 x 2 Meter großen, mobilen und schallisolierten Aufnahmestudio, das als geschützter Ort der Begegnung diente, als freier Raum, um Gedanken, Meinungen und nicht zuletzt persönliche Geschichten zu teilen, sind Menschen miteinander ins Gespräch gekommen. Sie tauschten sich über ihre Erinnerungen an die Heimat Afghanistan und über ihre Erfahrungen im Exil, zumeist im Iran, aus – zu allem, was sie in ihrem Leben berührt, beschämt, verletzt und bewegt hat. All diese Gespräche bilden die *Afghan Memories*, ein Archiv aus über 30 Stunden Video- und Audiomaterial, das einen vielschichtigen Blick auf das Leben in einer Region ermöglicht, das von niemandem besser beschrieben werden kann als von den Menschen, die dorthin stammen selbst. Dieser Sammelband präsentiert nun eine Auswahl dieser Gespräche, die wegen ihrer persönlichen Inhalte anonymisiert wurden.

Die *Afghan Memories* entstanden im Rahmen einer mehrjährigen Recherche, an deren Anfang sich Künstler*innen, Sozialaktivist*innen, sowie junge Afghan*innen und Berliner*innen zur *Newsgroup Afghanistan* zusammen fanden. In unmittelbarer Auseinandersetzung mit dem oft unerbittlichen Vorgehen der deutschen Asyl-Politik, die ungeachtet und entgegen der realen Fluchtgründe von Afghan*innen, der dramatischen Sicherheitslage in Afghanistan und der Perspektivlosigkeit im Nachbarland Iran implementiert wird, wirft die *Newsgroup Afghanistan* Fragen zur gängigen Darstellung Afghanistans auf und zeigt Gegenentwürfe.

Gemeinsam wurden unter anderem Workshops und Werkstattgespräche mit Akteur*innen aus Politik, Recht und Sozialer Arbeit und unter Einbezug der Presse durchgeführt, die Foto- und Audioausstellung *Willkommen in Exilistan* (Box Freiraum Friedrichshain, September 2016), als auch das Theaterstück *Yalda-Nacht* (Aufführungen im Theater Strahl, Oktober 2017 und im TAK Aufbau Haus, März 2018), entwickelt und präsentiert. Die Veröffentlichung dieses Sammelbandes versteht sich nicht als Abschluss einer gemeinsamen Projektarbeit, sondern vielmehr als ein neuer Impuls sich weiterhin kritisch und multimedial in den Diskurs über Afghanistan und die afghanische Diaspora einbringt.

Afghan Memories Team

Vorwort

Das Projekt *Afghan Memories* begann in Berlin, als ich gerade mein Buch *Reconciliation and Social Healing in Afghanistan* fertig gestellt habe. Als Friedens- und Konfliktforscherin habe ich mit *Afghan Memories* die Gelegenheit gehabt, meine Praxis mit den afghanischen Teilnehmer*innen fortzuführen. Die meisten von ihnen haben traumatische Erfahrungen in ihrer Heimat oder auf ihrer Reise durch Europa erlebt. Ihre ungewisse Zukunft – ob sie in Deutschland Bleiberecht bekommen oder zurück nach Afghanistan müssen – ist ein weiterer Faktor, der einen Schatten auf ihr Leben wirft. Unabhängig davon, wie der Ausgang ihres Asylprozesses sein wird, ist es wichtig zu erkennen, dass jeder einzelne dieser jungen geflüchteten Menschen eine Quelle der Energie ist, die Konstruktives für unsere globale Gesellschaft beitragen kann.

Obwohl die Gewalt und die Selbstmordattentate in Afghanistan wieder zunehmen, haben die afghanische und die deutsche Regierung ein bilaterales Abkommen über die Rückkehr afghanischer “Migrant*innen” unterschrieben, basierend auf der Prämisse, dass es in Afghanistan “sichere Gebiete” gäbe. Die unterschiedlichen Initiativen im afghanischen Friedensprozess haben keine konkreten Resultate hervor gebracht, was zu dem Beginn des Kabul-Prozesses führte. Auch wenn der Kabul-Prozess von der afghanischen Regierung angestoßen wurde, schließt er die Perspektiven der Menschen vor Ort nicht ein. So zielt der Prozess vorwiegend auf eine politische Lösung mit den Taliban und auch wenn dies sehr wichtig ist, so muss er doch mehrschichtig bleiben und die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Versöhnung herbeiführen.

Afghan Memories ist ein Beispiel dafür, wie gesellschaftliche Versöhnung beginnen kann. Indem Afghan*innen ihre Geschichten erzählen, erlernen sie, wieder Vertrauen aufzubauen, offen über ihre Wunden zu sprechen und so trotz aller Unsicherheit aktiv ihr Schicksal und ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Jeder Friedensprozess in Afghanistan muss diesen Ansatz haben, um wirklich nachhaltig sein zu können.

Heela Najibullah

BILDUNG

Ich will lernen!

Ich war Schäfer und hatte viele Schafe. Ich war mit ihnen jeden Tag unterwegs in den Bergen. Damals schon träumte ich von der Kunst der Kalligraphie und als ich bunte Steine sah, ritzte ich auf ihnen Wörter ein.

Es war Sommer und Muharram¹. Bei einem Trauerritual erzählte mir ein kleiner Junge, dass er in die Zarnay-Schule gehe. Er motivierte mich, auch dorthin zu gehen. Ich war fest entschlossen, aber es gab sehr strenge Voraussetzungen, um an dieser Schule genommen zu werden. Ich machte mich auf den Weg und musste den Fluss Hilmend überqueren. Aber es gab keine Brücke. Nur eine Seilkonstruktion, mit der man sich auf die andere Seite des Flusses ziehen lassen konnte. **Zum Glück kam jemand und zog mich hinüber.** Ich fragte die Leute überall nach der Schule. Es wurde irgendwann dunkel und ein Apotheker ließ mich bei sich übernachten. Er sagte mir, dass er jemanden kenne, der in die Richtung der Schule gehen würde. Es dauerte ungefähr drei Stunden, bis wir endlich ankamen. Ich bewarb mich und sie nahmen mich an!

Nachdem ich in den Iran geflüchtet war, lernte ich jemanden kennen. Seine Schrift beeindruckte mich sehr. Ich wünschte mir, dass ich auch so eine Schrift hätte. Damals kannte ich die Stifte und Werkzeuge der Kalligraphie nicht. In der Stadt Delijan besuchte ich dann einen Kurs. Ich hatte Angst, dass die iranische Regierung mich verhaftet, weil ich ja keine Papiere hatte. Doch zum Glück wurde ich nicht nach Dokumenten gefragt. Am Anfang lachten die Kursteilnehmer, als sie mich sahen. Sie sagten: „Wie kann ein Afghane Kalligraphie machen?“ **Ich war der erste Afghane in dem Kurs.** Als ich ihnen aber meine Arbeiten zeigte, waren alle überrascht.

Alldem, was ich von Anfang an liebte, bin ich auch immer gefolgt. Ich trug diese Leidenschaft nach Deutschland und konnte sie hier weiterverfolgen.

¹ Muharram ist der erste Monat des islamischen Kalenders. In den ersten zehn Tagen des Muharram begehen die Aleviten und Schiiten ihr höchstes Trauerfest, die Ashura-Riten, in denen sie dem Tod des Imams Al-Husain gedenken.

Warum nach Europa?

Viele von unseren Studenten kamen nicht mehr in die Uni. Und als ich die anderen fragte, wo sie sind, bekam ich mit, dass sie nach Europa geflohen sind.

Ich kann nicht beurteilen, ob sie das Richtige oder das Falsche gemacht haben. Meiner Meinung nach hatten sie nicht genug Informationen über Europa, oder darüber, wo sie hingehen.



AFGHAN*INNEN IM IRAN

Recht auf Leben

In Afghanistan war ich immer in Lebensgefahr. Der Hauptgrund dafür ist, dass wir Hazara² sind. Hazara zu sein, bringt uns dort überall in Gefahr. An jedem Ort in Afghanistan können wir getötet werden.

Mein Vater und seine Frau sind daher während des Kriegs in den Iran geflohen. Ich bin dort groß geworden. Wir haben dort alles Mögliche gesehen. Es gab Überfälle auf Afghanen, die in der Schlange auf ihren Ausweis gewartet haben. Einmal haben Soldaten solange auf einen Afghanen eingeschlagen, bis er tot war.

Wer hinterfragt, warum so etwas passiert?

Es gibt viel Diskriminierung von Afghanen. Sie dürfen zum Beispiel nicht in der Lebensmittelindustrie arbeiten, weil die Iraner sagen: „Ihr Afghanen seid schmutzig.“ Ist das keine Beleidigung? Aber das ist der Alltag der Afghanen im Iran. Wenn du ein Haus kaufst, nehmen sie es dir mit Gewalt weg. Wenn du ein Auto kaufst, ist es genauso. Du darfst nicht mal eine SIM-Karte auf deinen Namen kaufen. Wenn es zum Streit kommt zwischen einem Iraner und einem Afghanen, dann gibt das Gericht dem Iraner Recht. Als Afghane wirst du automatisch verurteilt. Das ist ihr Gesetz. Sie spielen mit Afghanen.

Afghane im Iran zu sein bedeutet, dass du in einem Strudel bist, aus dem du nicht mehr herauskommen kannst.

Ein Afghane hat im Iran keinen Platz. In Afghanistan gibt es Krieg, also hat er dort auch keinen Platz. Aber wo sollen wir Afghanen hin? Sollen wir direkt in unser Grab gehen? Nein, wir haben auch ein Recht auf Leben. Ein Afghane ist auch ein Mensch.

² Die Hazara sind eine Ethnie in Afghanistan und umliegenden Regionen, deren Hauptsiedlungsgebiet sich in der zentralafghanischen Region Hazāradschāt befindet. Sie sind, nach den Paschtunen und Tadschiken, die drittgrößte offiziell anerkannte ethnische Gruppe Afghanistans. Die Hazara gehören, anders als die sunnitische Mehrheit des Landes, überwiegend der schiitischen Konfession an.

³ Als Toman werden heutzutage im Iran je nach Kontext zehn, zehntausend oder gar zehn Millionen iranische Rial (1 Euro=46,3 IRR) bezeichnet. Der Begriff Toman taucht aber nicht auf den Banknoten oder Münzen auf.

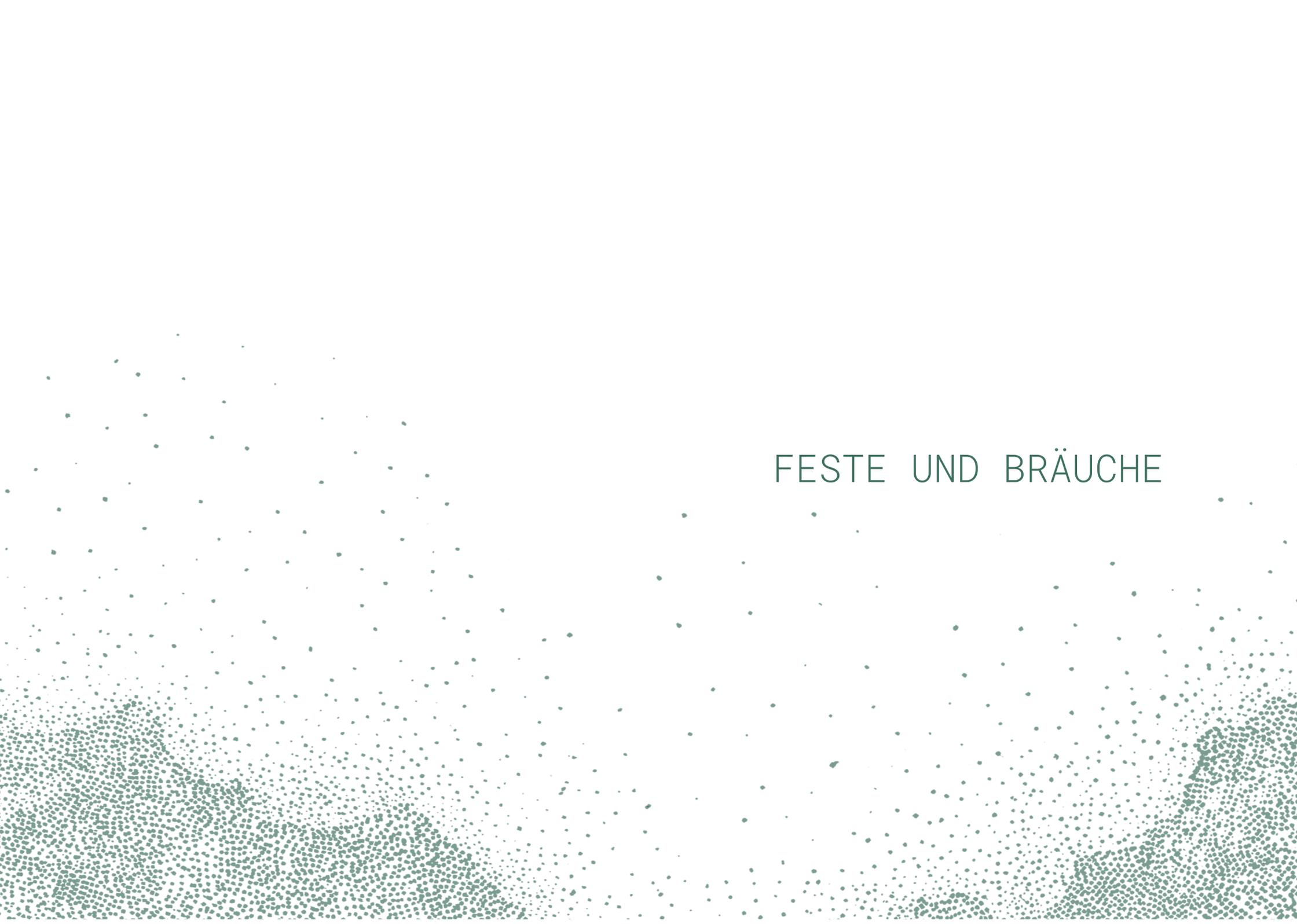
Syrien-Krieg

Wegen eines Familienstreits musste ich in Teheran ins Gefängnis. Dort gab es ein sogenanntes Hilfs- und Servicebüro. Ich wollte mich dort erkundigen, was ich machen kann, um frei zu kommen. Sie haben mir gesagt: „Warte erstmal das Gerichtsurteil ab und falls du nicht frei kommst, haben wir eine Alternative für dich. Du kannst in den Syrienkrieg ziehen.“ Wenn ich nach Syrien ginge, würden sie mir monatlich drei Millionen Toman³ geben und einen Pass. Sie schickten viele der Gefangenen nach Syrien, um dort zu kämpfen. Aber ich sagte: „**Nein, ich will nicht. Ich töte niemanden. Ich will mich nicht in die iranische oder syrische Politik einmischen. Ich will ohne Krieg leben.**“

Fragen ohne Antwort

Ich fuhr mit meiner Mutter auf dem Motorrad. Die Polizei stoppte uns und fragte: „Ist das dein Motorrad?“ Ich sagte: „Ja, es gehört mir.“ Die Polizei meinte: „Nein, ihr habt dieses Motorrad gestohlen.“ Ich erklärte ihm, dass ich mit meiner Mutter unterwegs sei und daher bestimmt kein Motorrad gestohlen hätte. Der Polizist sagte uns: „Ihr seid alle Diebe.“ **Mir wurde schlecht.** Der Polizist wollte das Motorrad mitnehmen und rief einen Soldaten hinzu. Ich sagte: „Das ist unser einziges Verkehrsmittel, mit dem ich alles erledigen und zur Arbeit fahren muss. Ich kann nicht jeden Tag mit dem Taxi fahren!“

Als sie das Motorrad trotzdem mitnehmen wollten, mischte sich meine Mutter ein und flehte: „Bitte, nehmen Sie es nicht mit!“ Der Polizist beschimpfte sie und sagte: „Geh, sonst verprügele ich dich!“ **Als sich diese Szene vor meinen Augen abspielte, konnte ich es nicht mehr ertragen.** Ich konnte nichts sagen. Ich kann nicht einmal wiederholen, was für schlimme Schimpfworte sie benutzten!



FESTE UND BRÄUCHE

Hochzeitsrituale

Für unsere Hochzeit hatten wir vereinbart, dass wir erst später die Hazara-Trachten anziehen. Meine Frau und ich verabschiedeten die Gäste und gingen uns umziehen. Es war ausgemacht, dass der Saal leer sein sollte, wenn wir ihn wieder betreten. Nur die engere Familie sollte bleiben. Doch die Gäste sahen uns und kamen wieder herein. Alle applaudierten sehr laut. Es war eine sehr fröhliche Atmosphäre. Besonders freute ich mich über den Hut, den meine Mutter gemacht hatte.

Jeder Mensch verliebt sich

Es gibt keinen Menschen, der sich noch nie verliebt hat. Ich hatte einen Freund, der auch aus der Stadt Herat war. Seine Freundin war eine Hazara.

Wenn ich von der jungen Generation spreche, dann spreche ich von einer Generation, die bei der Heirat nicht auf die Hautfarbe, ethnische Zugehörigkeit oder Religion achtet. Meiner Meinung nach ist es viel besser geworden. Ich hoffe, es wird noch besser. **Wenn alle Afghanen so denken würden, könnten wir unser Heimatland aufbauen.**

Es gab viel Gerede. Er sei Sunnit, sie aber Schiitin. Aber für mich war so etwas nicht wichtig. Ich denke, dass wir alle Brüder sind und gleich. Mein Freund wollte dieses Mädchen und das Mädchen wollte ihn auch. Sie waren sehr verliebt.

Er war bei ihrer Familie, aber sie schickten ihn weg. Er sagte mir: „Was soll ich machen? Du bist mein Freund und du gehörst zu derselben Ethnie wie sie.“ Er bat mich und meine Familie um Hilfe. Wir waren mehrmals bei der Familie des Mädchens und sprachen mit ihnen. Schließlich waren sie damit einverstanden, dass die beiden heiraten.



KRIEG UND VERLUST

Im Bauch meiner Mutter

Auf einer Pilgerreise wollte mein Mann ein Erinnerungsfoto machen lassen. Ich wollte nicht auf dem Foto sein, da mich sowieso niemand mit meinem Kopftuch erkennen würde. Heute ist das Foto eine schöne, aber bittere Erinnerung. Es befindet sich bei Verwandten in Afghanistan. **Es ist das einzige Foto, das ich von meinem Mann habe.**

Seitdem ich im Bauch meiner Mutter war, wollten meinen Eltern, dass ich meinen Cousin väterlicherseits heirate. Als junges Mädchen musste ich heiraten. Das war der Wunsch der Älteren in der Familie. Es ist in Afghanistan erst seit kurzem so, dass man selbst entscheiden kann. Damals hat man geglaubt, was die Eltern entscheiden, sei auch gut.

Mein Ehemann und ich haben in Charkint gelebt. Damals hat er ein Pferd gehabt. Eines Tages ritt er auf dem Pferd und sang dabei, er sah mich nicht. Ich wollte einen Schneeball auf ihn werfen, damit er sich erschreckt. Sein Pferd hat sich aufgebäumt und er ist zu Boden gefallen. Daran erinnere ich mich gut. Erst war er wütend, dann hat er gelacht und gesagt: „Gut, dass du von oben gekommen bist und nicht von unten, sonst hätte dich das Pferd den Berg hinunter geworfen.“

Mein Mann war immer im Krieg. Er war in Paktia und für drei Monate in Chost. Er war auch im Lugar-Krieg. Einmal wurde er von den Taliban gefangen genommen. **Sie haben mir bei dem Interview⁷ nicht erlaubt, alles zu erzählen.**

In Afghanistan ist es sehr wichtig, dass das erste Kind ein Junge wird. Als ich mein erstes Kind bekam, war es wirklich ein Junge. Aber für mich war die Hauptsache, dass es gesund ist. Meine Mutter und meine Schwiegermutter waren bei mir.

Wir Afghanen feiern Feste wie „Khatne Suran“: Da werden die Jungen beschnitten. Es gibt auch ein anderes Fest, bei dem die Haare des Babys geschnitten werden. Ich hatte alles dafür vorbereitet, eine Schere und Öl. Aber mein Baby war krank und nach zwei Tagen ist es gestorben. Alles, was ich für ihn gekauft hatte, habe ich behalten. Mein anderer Sohn war sieben Tage alt, als er krank wurde.

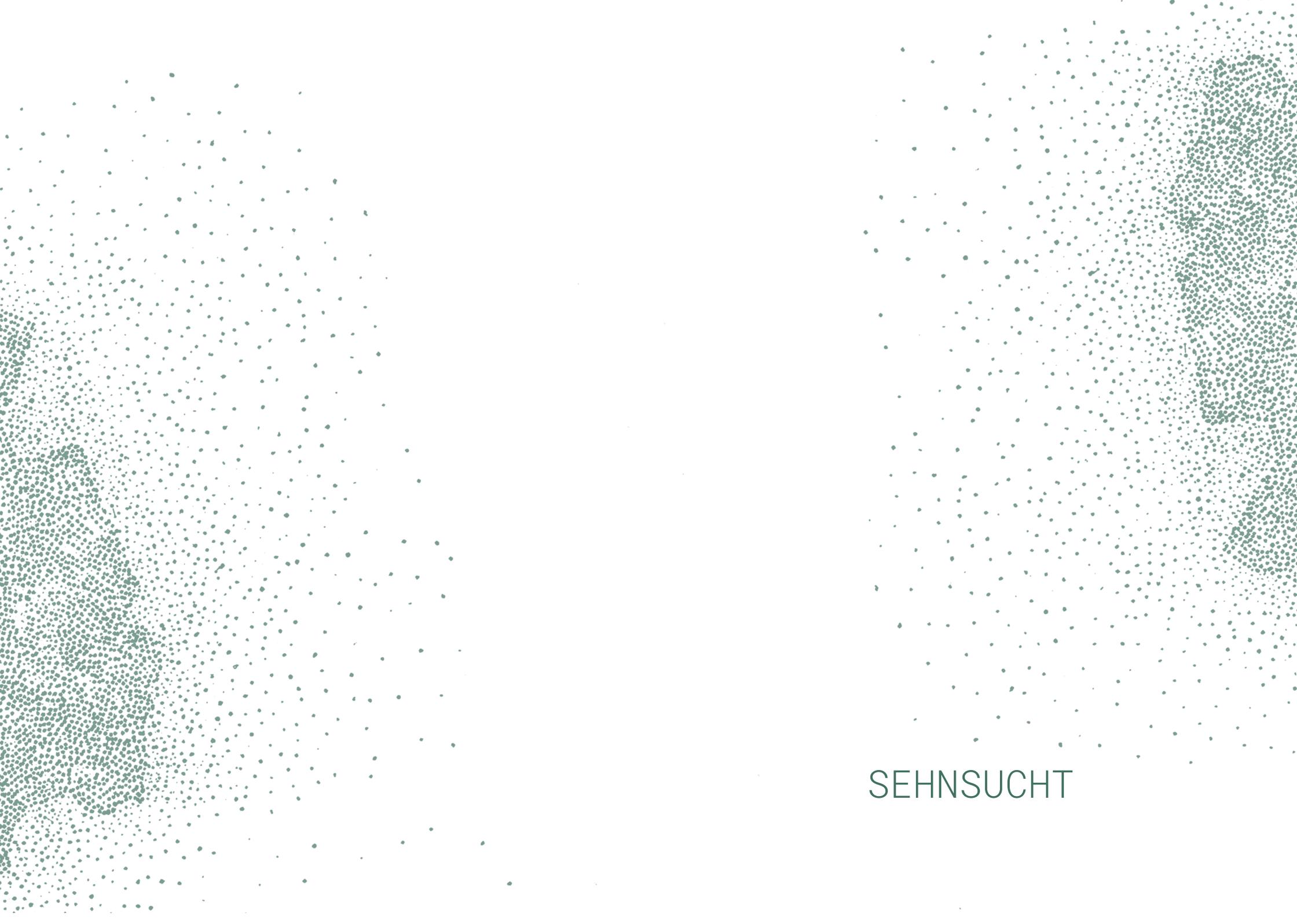
⁷ Interview beim BAMF - Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Wir wollten ihn ins Krankenhaus bringen, doch auf dem Weg gab es heftige Kämpfe und Angriffe. Als wir endlich im Krankenhaus ankamen, war mein Sohn bereits tot.

Ich wünsche mir für mein Land, dass keine Menschen mehr getötet werden. Und dass sich das Land weiterentwickelt. Frieden und Leben. Dass junge Menschen dort überleben können. Dass Hazara dort überleben können.

Vater

Es war Krieg. Ich kann mich sehr gut erinnern, wie mein Vater mich auf seine Beine legte, um mich zum einschlafen zu bringen. Afghanen wissen, was ich damit meine. Das Kind liegt mit dem Kopf auf den Knien des Vaters, dabei wippt er wie ein Pferd und singt.



SEHNSUCHT

Heimweh

Als ich im Iran war, floh ich vor der Bezeichnung „Afghane“. Ich wollte nicht so genannt werden. Ich bin nach Afghanistan gegangen, um mein Land besser kennen zu lernen. Ich ging zu einem Schneider und gab eine afghanische Traecht in Auftrag. Als sie fertig war, probierte ich sie an und hatte ein gutes Gefühl.

Es war sehr besonders für mich, die afghanische Kultur, die Denkweise und Gefühle zu erfahren, wie es ist, Afghane zu sein. Obwohl ich nur drei Monate in Afghanistan war und viel länger im Iran, ist Afghanistan wie eine Mutter für mich. Es ist ein heiliges Wort. Ich vermisse Afghanistan und die sandigen Straßen sehr.

Zauber von Afghanistan

Ich liebe die Natur in Afghanistan. Wenn jemand erzählt, dass er in Badakhshan, Bamiyan oder im Süden von Afghanistan reitet, dann stelle ich mir vor, wie ich mit zwei Pferden unterwegs bin. Auf dem einen Pferd reite ich, auf dem anderen sind meine Sachen. Die Natur in Afghanistan erkunden! Wenn es dort Frieden gäbe, dann würde ich sofort gehen. **Afghanistan ist einer der schönsten Orte.** Alle Reisenden der Welt, die das Land kennen, sagen, dass Afghanistan einen besonderen Zauber hat.

Sakhi Tuch

Als Symbol der Erinnerung habe ich viele Dinge von zu Hause mitgenommen, wie den Ring meiner Mutter. **Unterwegs wurde alles geklaut.** Nur ein Tuch aus dem Sakhi Schrein⁸ ist mir geblieben. Dabei hatte ich Angst, es mitzunehmen. Weil die Taliban ein Problem in der Religion der Hazara und deren Pilgerreisen sehen. **Ich trug das Tuch um meinen Arm, bis ich in Berlin ankam.** Zwei Monate hatte ich es bei mir. Jetzt habe ich es zuhause und sehe es dort immer.

⁸ Ein heiliges Tuch aus dem schiitischen "Karte Sakhi" Schrein in Kabul, von dem man sich die Erfüllung eines Wunsches erhofft.

Eine sichere Reise

Die Familie schüttet Wasser hinter dem Reisenden her. **Dieser Brauch ist ein Symbol für das Licht und eine sichere Reise.** Das war in dem Moment, kurz bevor ich losfuhr. Ich erinnere mich an das Wasser. Meine Mutter und meine Schwestern warfen das Wasser hinter mir her. Die Tropfen des Wassers sind immer noch bei mir. Ich bedanke mich bei Gott. Da meine Mutter und meine Schwestern beteten, habe ich es hierher geschafft. Und ich lebe noch.